



Harmonisches Zusammenspiel: Michael David an der Harfe und Eveline Ebert an der Querflöte in der Zweibrücker Karlskirche.

—FOTO: STEINMETZ

HAYDNS MUSIK STRÖMT GANZ GELÖST ÜBER DIE ZARTEN SAITEN

Michael David und sein „Johann-Pachelbel-Ensemble“ in Zweibrücken

VON UNSEREM MITARBEITER
KARLHEINZ DETTWEILER

► Wer den Harfenisten Michael David von seinen früheren Konzerten in der Zweibrücker Fasanerie her gut im Gedächtnis hatte, der lernte am Sonntag in der recht kühlen Karlskirche den Künstler von einer ganz anderen Seite kennen. Lediglich in einem kurzen Variationssatz von Georg Friedrich Händel zu Beginn des ersten Teiles trat er allein auf und bewies, dass seine Fingerfertigkeit und die Griffsicherheit, sein sicheres Gefühl für Atmosphäre und Nuancen, genauso überzeugend sind wie früher.

In den übrigen fünf Werken nahm Michael David sich zurück. Er war dann nur ein Teil seines kleinen „Johann-Pachelbel-Ensembles“ und übernahm lediglich hin und wieder solistische Aufgaben, im zweiten Teil zusammen mit der vorzüglichen Flötistin Eveline Ebert, mit der er vor vier Jahren auch schon in der Zweibrücker Fasanerie musizierte.

Im übrigen präsentierten die fünf Damen und zwei Herren ein abwechslungsreiches und teilweise recht ungewöhnliches Programm. Sie hatten nämlich Werke der Barock- und Klassik-Literatur für ihr kleines Orchester bearbeitet, mit der Absicht, diese Stücke auch an Orten spielen zu können, an denen es keine großen Konzerte

gibt. Damit lagen sie in Zweibrücken genau richtig, kommen doch die hiesigen Musikfreunde – abgesehen vom Lions-Konzert der Saarbrücker Hochschule für Musik und den vier Konzerten – nicht mehr in den Genuss, große Sinfonien live hören zu können.

Wie man stilvoll etwas weglässt

Allerdings muss jeder Bearbeiter sinfonischer Werke bewusst Defizite hinsichtlich fehlender Instrumente und Klangfülle in Kauf nehmen. Michael David und seine Musiker waren allerdings mit so viel Stilgefühl und Sensibilität zu Werke gegangen, dass man den zustande gekommenen kammermusikalischen, durch die Harfe ergänzten Versionen gut zustimmen konnte. So fiel es gar nicht weiter auf, dass bei der Sinfonie Nr. 97 G-Dur von Joseph Haydn aus dem Jahre 1792 die Pauken und die Trompeten fehlten. Und auch bei Wolfgang Amadeus Mozarts berühmtem Konzert für Flöte, Harfe und Orchester KV 299 ging es gut ohne Oboen und Hörner zur Sache.

Michael David und seine Mitstreiter präsentierten auch ohne die formende Hand eines Dirigenten ein sicheres Zusammenspiel und eine ausgewogene Klangbalance. Apart dabei war der fünfsaitige Kontrabass, der das Streichquartett zum Quintett ergänzte und

wesentliche Aspekte im Tiefenbereich beisteuerte.

Zum Einstimmen gab es Johann Pachelbel, dem Namensgeber, zuliebe, seinen bekannten Canon in einer intimen, ruhigen Fassung. Den Solopart des dritten Satzes des populären Harfenkonzertes von Karl Ditters von Dittersdorf spielte Michael David prägnant und klanglich differenziert. Und dann nahmen ihn seine Mitstreiter bei der viersätzigen Haydn-Sinfonie gewissermaßen in ihre Mitte, gliederten ihn ein in das gelöste Strömen der „Londoner Sinfonie“ mit ihren amüsanten Abschnitten und dem leicht eingängigen Finalsatz. Flöte und Harfe übernahmen im zweiten Teil wesentliche Aufgaben.

Die Sonate für Flöte und Harfe des böhmischen Harfenisten Johann Baptist Krumpholtz (1745-1790) fesselte vor allem durch den silbrigen Klang des Mittelsatzes und die ausgezeichnete Korrespondenz der beiden Instrumente. Wolfgang Amadeus Mozarts Doppelkonzert aus dem Jahr 1778 war schließlich der glanzvolle Ausklang des zweistündigen Abends, der durch die Musizierfreude ebenso beeindruckte wie durch die Formenvielfalt des Programms. Die teilweise in warme Mäntel gehüllten Besucher in der Kirche erklatschten sich als Zugabe noch die Badinerie aus Johann Sebastian Bachs h-Moll-Suite.